

Laibacher Zeitung.

Nr. 168.

Mittwoch am 25. Juli

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsblätter“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtslicher Theil.

Se. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Juli d. J. die erledigte Stelle eines Staatsbuchhalters und ersten Vorstandes der Staatsbuchhaltung in Laibach mit den systemmäßigen Bezügen dem Vize-Staatsbuchhalter Franz Euschin allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung ddo. 14. Juli d. J., den Kriegskommissär Adolph Horsekly v. Hornthal, zum Ober-Kriegskommissär zweiter Klasse, mit der Bestimmung für die IV. Section des Armee-Oberkommando, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. I. M. die bei der Tiroler Staatsbuchhaltung erledigte Vizebuchhalterstelle dem dortigen Rechnungsrathe, Johann Jörg, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Juli d. J. die erledigte Propsteipfarre Eisgarn dem Statthalterrathe in Triest und Ehrenobherrn zu Görz, Dr. Ignaz Beck, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Juli d. J. das an dem Domkapitel zu Brixen erledigte Kanonikat dem Konfessorialrathe und Professor der Dogmatik an der theologischen Lehranstalt in Brixen, Vinzenz Gasser, allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister den Privatmandaten, Karl Semelkowski, zum Adjunkten eines gemischten Bezirksamtes im Lemberger Verwaltungsgebiete ernannt.

Der Minister des Innern hat den Forstrath auf den Breslauer fürstbischöflichen Gütern, Franz Trampusch, zum ständigen Mitgliede der Grundlasten-Ablösungs- und Regulierungs-Landeskommission im Herzogthume Schlesien aus dem Stande der Servitutspflichteten ernannt.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Zweiter Theil. VIII. Stück, VII. Jahrgang 1855.

Dasselbe enthält unter

Nr. 18. Erlaß der P. P. Landes-Regierung für Krain v. 18. Mai 1855, über die Frage, wem das Eigenthum eines getödteten Raubthieres zusteht.

Nr. 19. Erlaß der P. P. Landes-Regierung für Krain vom 2. Juli 1855, womit die Rundmachung der mährischen Statthalterei wegen genauerer Bezeichnung der an die gleichnamigen Bezirksämter Alobouk im Brünner und im Gradischer Kreise, und Wisritz im Neutitscheiner und im Iglauser Kreise gerichteten Amtszuschriften und Eingaben verlautbart wird.

Nr. 20. Verordnung des P. P. Statthalters in Krain vom 11. Juli 1855 mit der Bestimmung der Polizeistunde und der Lizenztaxe für die Ueberschreitung derselben.

Laibach am 25. Juli 1855.

Vom P. P. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil

Circulars

der in Laibach bestellten Sanitäts-Commission.

Die jährlich mehr oder weniger vorkommende gallische Brechruhr zeigt sich unter Einfluß der eigenthümlichen dießjährigen Mittheilungs-Verhältnisse mehr als gewöhnlich in unserem Lande und hat in einigen Orten mit bisher noch mäßiger Ausbreitung und Heftigkeit den epidemischen Charakter angenommen.

Es gebietet somit die Vorsicht, sich vor Erkrankung mehr als gewöhnlich in Acht zu nehmen und auch gegen ein leichtes Unwohlsein ähnlicher Art ohne Säumniß die geeignete Hilfe anzuwenden.

Ruhe des Gemüthes und eine mäßige geregelte Lebensweise sind seit jeher das natürlichste und beste Schutzmittel gegen Erkrankung überhaupt, und werden es auch dermal bleiben.

Insbondere ist sich vor Erkältung und vor Störung in den Verrichtungen der Verdauungs-Organen zu hüten, daher in ersterer Beziehung während der kühlen Abend-, Nacht- und Morgenstunden oder bei bösem Wetter durch entsprechende Bekleidung zu schützen, worauf vorzüglich diejenigen Rücksicht zu nehmen haben, die durch ihr Geschäft mehr vom Hause gehalten sind, und leichter in die Gelegenheit kommen, sich erkälten zu können; der nächtlichen Ruhe soll in geschlossenen, dem Luftzuge nicht ausgesetzten Räumen gepflogen werden. Wer zeitlich des Morgens seinen Beschäftigungen nachzugehen hat, möge sich vorher durch das sonst gewohnte oder sonst ein angemessenes Frühstück stärken.

Bei dem Genuße von Speise und Trank ist immer die gehörige Beschaffenheit derselben und das wahre Maß zu berücksichtigen. So wie schlechte Nahrungsmittel schon in geringer Menge nachtheilig werden, so werden selbst gute durch das Uebermaß schädlich; wer übrigens an reichlichere Mahlzeiten gewöhnt — sonst solche gut zu vertragen vermeint, — wolle sich der Vorsicht wegen lieber etwas Abbruch thun.

In der Auswahl der Nahrungsmittel muß auch der Gewohnheit Rechnung getragen werden. Es ist ein großer Fehler, von der hergebrachten diätetischen Ordnung plötzlich abzugehen. So unvorsichtig ein übermäßiger Genuß von den Stuhlgegang befördernden Speisen und Getränken wäre, so nachtheilig und schädlich wäre es, sich plötzlich auf den Genuß von stopfenden einzuschränken.

Wenn das Trinkwasser nicht von ganz guter Beschaffenheit ist und noch dazu in größerer Menge genossen wird, so wird gerathen sein, es mit etwas Wein gemengt zu nehmen, oder z. B. für Manche der arbeitenden Klassen — mit etwas echtem Wein-essig oder guten Brantweines zu versetzen. Auf die

Feuilleton.

Zur Belehrung und Beruhigung.

(Fortsetzung.)

In zweiter Linie steht während der Cholera die Rücksicht auf die Haut und ihre Funktionen. Ist es auch notorisch, daß die meisten Erkrankungen durch Diätfehler hervorgerufen werden, so ist es doch nicht weniger sicher, daß auch eine ziemliche Anzahl der Erkältung ihren Ursprung verdanken. Einwirkung von feuchter Kälte ist hier das Gefährlichste. Feuchte Wohnungen sind die hauptsächlichsten Geburtsstätten der Cholera. Selbst bei wohlhabenderen Familien ist die unverzeihliche Einrichtung häufig, daß die schlechtesten Zimmer des Hauses zur Schlafstätte gemacht sind. Gemäß der Vornehmthueri, welche besonders in bürgerlichen Häusern so oft an die Stelle eines wahren, kräftigenden Wohllebens getreten ist, findet man nicht selten das gesündest gelegene Zimmer zum Empfang von Besuchern gedüßig geschmückt und wenig gebraucht; dagegen die ganze Familie in irgend einem feuchten Winkel zur ebenen Erde nach dem Hofe hin, in welches nie ein erwärmender Sonnenstrahl fällt, zum Schlafen zusammengedrückt. Das ist in gewöhnlichen Zeiten einsüßig und ungesund, zu Zeiten der Cholera lebensgefährlich. Wer es irgend einrichten kann, der bedenke bei Zeiten, daß das Schlafzimmer trocken und wo möglich sonnig gelegen sein soll. Nur hochgelegene Parterrezimmer, welche unter sich einen gewöhn-

ten Keller haben, sind unbedenklich. Die oberen Stockwerke sind im Allgemeinen zum Schlafen zweckmäßiger.

Zur Zeit der Cholera trage man Sorge für gute Fußbekleidung. Leute, welche sich leicht erkälten, welche zu Diarrhöen, zu Koliken geneigt sind, thun gut, eine Flanellbinde auf dem bloßen Leibe zu tragen. Solche, welche gewohnt sind, sich am ganzen Körper kalt zu waschen, besitzen in diesem vernünftigen Gebrauche das beste Präservativ gegen Erkältungen und thun wohl, auch während der Cholera damit fortzufahren. Das Baden im Freien ist schon bedenklicher und wird besser unterlassen. Gefährlich ist der Aufenthalt in feuchten Gärten, Grasplätzen und besonders das Liegen auf der feuchten Erde. Auch der längere Aufenthalt in feuchtkalten Gebäuden, wie Kirchen, ist ungesund und daher kurze Predigten auch in dieser Hinsicht höchst wünschenswerth. Wer gezwungen ist, sich der Nachtlust im Freien auszusetzen, muß sich mit warmer Bekleidung wohl versehen; so auch diejenigen, welche in der Nähe des Wassers beschäftigt sind. Ferner ist für Erhaltung der Gesundheit von Wichtigkeit, dem Körper nicht allzu große Anstrengungen zuzumuthen. Dahin gehören besonders fortgesetzte Nachtwachen. Diese sind während der Cholera höchst gefährlich und die hauptsächlichste Veranlassung zu mehrfachen Erkrankungen in einer und derselben Familie. In den Choleraspitälern konnte man dieß häufig beobachten. Da, wo es an binlänglichem Wartpersonal gebrach, die Wärter also Tag und Nacht im Krankendienste angestrengt waren, da starben viele von ihnen an der Cholera. Das hielten

dann die Contagionisten für einen Beweis, daß die Krankheit ansteckend sei. Wo man aber das Wartpersonal so vermehrte, daß die Wärter alle 12—15 Stunden abgelöst wurden, da war die Sterblichkeit unter ihnen sehr gering. Wenn daher in Familien während der Cholera Erkrankungen, gleichviel, ob an dieser, oder einer andern Krankheit, vorkamen, da müssen die Angehörigen sich in die Pflege gehörig theilen und nöthigenfalls fremde Hilfe zu ihrer Unterstützung herbeiziehen. Anstrengende Fußreisen sind in solchen Zeiten zu vermeiden.

Das geistige Regime ist während jeder Epidemie, also auch der in Frage stehenden von großer Wichtigkeit. Ich habe einmal ein Ehepaar unmittelbar nach einem heftigen Streite der Cholera verfallen sehen. Die Zornmüthigen handeln also in ihrem eigenen Interesse, wenn sie sich während der Cholera mäßigen. Wenn man weiß, daß der Zorn mit dem Tode bestraft wird, lernt man doch wohl sich Zwang anzuthun, und vielleicht kann man es dann sein Lebenlang, wobei Jedermann gewinnt. Große Angst und Todesfurcht ist ebenfalls hiebei, wie überall, gefährlich. Ich sage dieß ungern, weil es beklagenswerthe Menschen gibt, die sich vor jeder Krankheit, besonders aber vor der Cholera halb zu Tode fürchten, und die nur um so mehr Angst bekommen, wenn man ihnen sagt: Angst sei gefährlich. Man muß es aber sagen, damit solche Menschen die rechten Mittel ergreifen, um sich von der allzu großen Angst zu befreien. Ein empfehlenswerthes Mittel gegen dieses, wie gegen viele andere Uebel ist: regelmäßige Beschäftigung, heiterer Umgang, mit Vermeidung solcher

Schädlichkeit des ungewöhnlichen oder übermäßigen Genußes starker oder gar gebrannter Getränke zu erin-
nern dürfte kaum notwendig sein.

Da die Krankheit sich gerne an solchen Orten festsetzt und verlängert, wo Schmutz und Unrath sich finden, wo durch Ueberfüllung der engen Wohnungen eine verdorbene Luft herrscht, wodurch die Ausdün-
stungen faulender Stoffe Feuchtigkeits und Gestank unterhalten werden, so bietet die strenge Handhabung der Reinlichkeit eines der verlässlichsten Mittel zur Ab-
wehr der Krankheit.

Wenn Jemand durch ungewöhnliche Erscheinun-
gen in seinem Befinden auf einen möglichen Anfall der Krankheit erinnert wird, so vernachlässige er die-
selben nicht und veräume keine Zeit bis zum Ein-
tritt der ärztlichen Hilfe, durch eine wärmere Bedek-
kung, durch eingeschränkte Diät, Ruhe und den Ge-
brauch einfacher Mittel dem Uebel vorzubeugen. Letz-
tere bestehen in einem aus Lindenblüth, Münzen, Me-
lissen, Chamillen bereiteten leichten Theegetränke, wel-
ches lauwarm und öfters wiederholt, genommen wer-
den kann.

Am wenigsten aber ist eine — wenn auch schein-
bar leichte und mit keinem Mißbehagen verbundene
Diarrhöe zu vernachlässigen, oder mit unberathenen
Mitteln selbst zu behandeln.

Die Leichtgläubigkeit der Laien wird durch eine
mit jedem Tage sich mehrende Menge von sogenann-
ten Präservativmitteln ausgebeutet. Die große Zahl
dieser, mitunter gerade entgegengesetzter Mittel in einer
und derselben Krankheit muß ein gerechtes Mißtrauen
in die angepriesene Heilkraft solcher Mittel erwek-
ken, und es die Warnung vor deren Gebrauch wohl
zu beherzigen; da jede Arznei eine Waffe ist, welche
ihren Führer selbst nur zu oft und schwer verletzt,
wenn derselbe weder ihre Gebrauchsart, noch den
Feind kennt, gegen welchen er sie anwenden will.

Die eigentliche Behandlung der Krankheit kann
nur eine Sache der Aerzte sein, welche dem in sie
gesetzten Vertrauen auch um so leichter und mit um
so größerem Erfolge entsprochen werden, je mehr die
hier angedeuteten Vorsichtsmaßregeln durch die men-
schenfreundliche Mitwirkung der intelligenten Klassen
zur Kenntniß des Volkes gebracht und von ihm be-
folgt sein werden.

Laibach am 24. Juli 1835.

Andreas Graf v. Hohenwart,
k. k. Hofrath, als Kommissions-Präsident.

Oesterreich.

Wien, 21. Juli. Die Ausstellung der preis-
gekrönten Bauprojekte für die Botivkirche, die sich
fortwährend eines sehr zahlreichen Besuches erfreut,
wird nächsten Sonntag wieder geschlossen.

— Das k. k. österreichische Generalkonsulat in
Brasilien hat, um dem österreichischen Gewerfleiß
eine neue Bahn zu brechen, eine Kiste sorgfältig ge-
gewählter Muster von Manufakturen aus Brasilien nach
Triest gesendet und die Muster mit Erläuterungen
begleitet. Wenn nicht alle, heißt es in dem betref-
fenden Konsularberichte, dürften gewiß einzelne Arti-
kel für die österreichischen Fabrikbesitzer von Interesse
sein und lohnende Resultate in Aussicht stellen.]

— Bei dem Baue der k. k. Staats-Eisenbahn
von Innsbruck bis Kufstein in Tirol finden fortwäh-
rend Arbeiter, die sich melden, Beschäftigung. Die
Bauten werden rasch betrieben.

— Die Frankfurter Fabrik von getrocknetem Ge-
müse beabsichtigt hier in Wien eine Niederlage ihrer
Erzeugnisse zu gründen. Das Gemüse dieser Fabrik
ist in Form von Chocoladetafelchen so hart gepreßt,
daß es nur mit Mühe geschnitten werden kann. Dar-
unter sind Kohl, Erdäpfel, Rüben, Erbsen, Kraut
u. s. w. Will man davon kochen, legt man das
Täfelchen in heißes Wasser und nach einer Stunde
findet man das Gefäß mit Gemüse, ganz in seiner
natürlichen Farbe und Geschmack.

— Auch in der gegenwärtigen Woche blieb die
Cholera in Wien auf wenige, vereinzelt vorgekommene
Fälle beschränkt. Das Uebel ist in sichtlich schneller
Abnahme begriffen. Im k. k. allgemeinen Kranken-
hause sind in den letzten Tagen keine neuen Cho-
lerafälle vorgekommen.

— In Verbindung mit dem allerhöchsten Arme-
Befehl (Nr. 19) ddo. Przemysl 8. Juli, hat Se. Ex-
zellenz der Herr k. k. Freiherr v. Heß den nach-
stehenden Arme-Befehl aus Krakau, 10. Juli,
erlassen:

„Se. Majestät der Kaiser haben unterm 8. d. M.
aus Przemysl befolgenden allerhöchsten Arme-Befehl
an mich zu erlassen geruht (hier folgt der allerhöchste
Befehl). Indem ich diesen erneuerten Ausdruck kaiser-
licher Huld und Gnade den bisher mir untergeord-
neten Armeen an dem heutigen Tage kundgebe, an
welchem gemäß dem früheren allerhöchsten Befehl das
über selbe mir allergnädigst anvertraute Ober-Kom-
mando aufzuheben hat, wird es mir zugleich zur an-
genehmsten Pflicht, vor Allem den mir zunächst ge-
standenen Herren Arme- und Arme-Korps-Komman-
danten, ferner den beiden Arme-, General- und den
Reserve-Kommandanten der 3. und 4. Arme, endlich
sämmlichen Herren Generalen, Stabs- und Ober-
offizieren, sowie der braven Mannschaft für ihre so
ausgezeichneten und entscheidenden Leistungen während
des Zeitraumes, in welchem mir die Ehre zu Theil
geworden, sie unter meinem Ober-Kommando zu haben,
mein aufrichtigstes Dankgefühl auszusprechen.

Ich scheide von den würdigen Kriegsmännern
dieser beiden Armeen mit der vollsten Ueberzeugung,
daß, wann immer uns in der Folge der Dienst Sr.
Majestät wieder zusammenrufen wird, ich in ihnen
stets denselben Geist — sich in Allem auf der
nun errungenen Höhe schnellster und vollkommenster
Schlagfertigkeit zu erhalten, dieselbe Ausdauer in
Ueberwindung von Schwierigkeiten, so wie bei allem
Ernst, welchen der Dienst erheischt, dennoch stets
das selbe wohlwollende, waffenbrüderliche Zusammen-
halten von oben herab wiederfinden werde, welches
unseren Armeen eigen ist und jedem Chef derselben
schon im Voraus die vollste, sicherste Bürgschaft des
erfolgreichen Wirkens gewährt.

Dieser mein Erlaß ist zugleich mit dem aller-
höchsten Arme-Befehle vom 8. d. M. an sämmliche
Herren Generale und Truppen zu erfolgen, welche
in beiden Armeen meinem Kommando unterstanden
haben.

Heß m. p., k. k. Feldzeugmeister,
Chef des General-Quartiermeisterstabes.

Wien, 21. Juli. Der „Moniteur“ theilt —
nach einer telegraphischen Meldung — mit, daß der
Kaiser am 18. d. M. den österreichischen Militär-Be-
vollmächtigten, General Grafen Grenneville, der
nach Wien abreise, empfangen haben.

Einige Blätter behaupten, daß nach Nachrichten
aus Paris vom 10. d. M. dort sämmliche österrei-
chische Journale, welche dem Abendblatte der „Wie-
ner Zeitung“ vom 7. d. M. den Artikel über die
Thronrede Sr. Majestät des Kaisers Napoleon ent-
nommen hatten, konfisziert worden seien. Der „Mo-
niteur“ hat diesen Artikel nicht berührt. Wir beobach-
ten — schreibt die „Wiener Zeitung“ — ein entge-
gengesetztes Verfahren.

— Das Mozart-Säkularfest wird, wie schon
mitgetheilt, am 7. und 9. September 1856 in Salz-
burg gefeiert werden. Das Mozarteum, welches die
Feier veranstaltet, übersendet uns die nachfolgende
Einladung zur Veröffentlichung:

„Ein Jahrhundert ist nun bald abgelaufen seit
dem Tage, an welchem ein Stern erster Größe an
dem Himmel der Kunst aufgegangen ist. Der Mann,
welcher eine der bedeutendsten Kunstepochen in der
Geschichte der Musik geschaffen hat, dessen Name
schon wie Harmonie dem Ohre klingt, der die Welt
gelehrt hat, in Melodien zu jubeln und zu trauern,
zu lieben und zu zürnen, Mozart — erblickte am
27. Jänner des Jahres 1756 in Salzburg das Licht
der Welt. Der große Meister der Töne erreicht im
kommenden Jahre sein hundertstes Lebensjahr; denn
— hat ihn auch der Tod schon im 36sten Jahre
vom Schauplatz seines Wirkens abgerufen — sein
Name, seine Werke sind unsterblich! So weit der
Name Mozart bekannt geworden, so weit die Begei-
sterung für seine Kunsthöpfungen gedungen ist,
muß die Säkularfeier seiner Geburt alle Herzen höher
schlagen machen, in welchen Liebe zur Kunst, Liebe
für Musik lebt. Jede Stadt, welche Musik zu wür-
digen versteht, würde bereit sein, dieses in der Ge-
schichte der Tonkunst so bedeutungsvolle Jahr mit
einem Feste zu verherrlichen; aber — keine Stadt
der Welt ist mehr dazu berufen als Salzburg. Salz-
burg kann mit Stolz sich Mozart's Vaterstadt nen-
nen; Salzburg hat ihn verewigt durch eine Kunst-
stalt, welche seinen Namen führt; Salzburg weist
unter seinen Denkmälern die Statue des Unvergess-
lichen, zu welcher jeder für Musik Begeisterte mit
freudiger Nüchternheit emporsieht.

Das Mozarteum in Salzburg hat daher be-
schlossen, die erhabene Säkularfeier der Geburt Mo-
zart's im kommenden Jahre 1856 auf möglichst wür-
dige Weise zu feiern.

Da der Monat Jänner, in welchem er geboren
ist, sich nicht eignet, um Fremde hierher einzuladen,
so wird der Monat September zu dieser Feier ge-
wählt, indem auch das Enthüllungsfest der Mozarts-
statue in diesem Monate stattfand und darum eine
schöne Erinnerung für denselben spricht.

Der königl. bairische General-Musikdirektor Herr
Franz Lachner in München, hat auf die Einladung
des Mozarteums zur großen Freude desselben die
musikalische Leitung des Festes freundlichst zugesagt.

Zu dieser Festlichkeit, welche in den Herzen aller
Berehrer Mozart's in allen Ländern und Städten
freudigen Anklang finden wird, ladet nun das Mo-

guten Freunde, deren Unterhaltungskunst in der Mit-
theilung schlechter Nachrichten besteht.

Der beste Schutz gegen die Cholerafurcht, die
unbedingte Ergebung in höhere Schickungen, ist lei-
der, auch bei den äußerlich Fröhlichen, ein zu selte-
nes Besigthum, als daß man es groß in Anspruch
bringen dürfte. Wenn man die weitverbreitete Furcht
vor dieser Krankheit in Theile zu zerlegen sucht, so
findet man: sie rührt davon her, 1) daß es sich um
eine neue unbekannte, daß es sich 2) um eine höchst
gefährliche und schnell tödtende, und 3) um eine,
wie man glaubt, höchst schmerzhaft, und endlich
um eine ansteckende Krankheit handelt. Gegen den
ersten Punkt läßt sich natürlich nichts Vernünfti-
ges vorbringen; sobald die Krankheit an einem
Orte einmal geherrscht hat, verliert sich der größte
Theil der Angst, wie man denn da, wo die Seuche
wiederholt austrat, wie in Berlin, Wien u., sich fast gar
nicht mehr um dieselbe bekümmert. Was die Gefähr-
lichkeit der Cholera betrifft, so läßt sich davon frei-
lich nichts weglängnen. Sie ist an einzelnen Orten,
besonders im Verhältnisse zur rasch zur Hand stehen-
den ärztlichen Hilfe, verschieden; an den schlimmst
mitgenommenen Orten Deutschlands ist die Hälfte
aller Befallenen, an den glücklichsten ein Drittel da-
ran gestorben. Annähernd ungünstige Resultate fin-
det man jedoch auch bei bössartigen Epidemien einhei-
nischer Krankheiten, ohne daß sie einen ähnlichen pa-
nischen Schrecken hervorriefen. Der Gesamtverlust
der Bevölkerung ist nur an wenigen Orten wirklich
bedeutend gewesen. In München z. B., wo freilich
auch unter allen mir bekannten Städten die verstan-

digste Vorseege getroffen war, starb innerhalb der
nicht ganz 4 Monate der Epidemiedauer 1 Prozent.
Bringt man hierbei noch in Anschlag, daß anderwei-
tige akute Krankheiten während der Cholera seltener
werden, so ist in diesem günstigsten Falle der Ver-
lust unbedeutend. Und dieser günstigste Fall läßt sich,
meiner festen Ueberzeugung nach, durch die gleichen
Einrichtungen, wie sie dort sich wohlthätig erwiesen,
auch anderwärts herbeiführen. Sicher ist, daß selbst
schwere Fälle der Cholera in Genesung übergehen
können, und daß viele Tausende von Menschen sie
glücklich überstanden haben. Die Schnelligkeit, mit
welcher der tödtliche Ausgang eintritt, erhöht sonder-
barer Weise ebenfalls die Furcht vor der Cholera.
Das ist aber gerade das Gute an ihr. Wer da
weiß, mit welchen körperlichen und geistigen Leiden
viele, Jahrelang währende und endlich doch zum Tode
führende, Krankheiten verbunden sind, der wird einen
raschen Tod minder schrecklich finden. Endlich hält
man die Cholera für besonders schmerzhaft. Das ist
sie gewiß in viel geringerem Grade, als viele ein-
heimische Krankheiten. Die gewöhnliche Ruhr ist ein
ungleich schmerzhafteres, Herz-, Lungenentzündung ein
ungleich peinlicheres Uebel.

Diese Betrachtungen werden bei nicht nicht be-
sonders furchtsamen Menschen hinreichen, um über-
triebene Angst zu beschwichtigen. Es gibt aber un-
glücklich organisierte Wesen, deren Furcht keiner noch
so richtigen Widerlegung weicht. Für diesen, zum
Glück sehr kleinen, Theil des Publikums ist denn
wohl das räthlichste, die Gegend, in welcher die Cholera
herrscht, zu verlassen. In solchen Ausnahmefällen

mag die Flucht gestattet sein, welche ich sonst weder
für löblich, noch für zweckmäßig halte; nicht löblich,
denn die Zurückgebliebenen werden ängstlicher, wenn
sie die Wohlhabenden sich entfernen sehen, aber auch
nicht zweckmäßig. Die Cholera ist gegenwärtig in
einer Entwicklung begriffen, welche ihren Ausbruch
in verschiedenen Gegenden voraus sehen läßt. Wie
viel schlimmer befinden sich dann aber die Geflohenen
an einem fremden Orte. Und selbst, wenn die Cho-
lera sie nicht verfolgt, wie leicht kann durch andere
Krankheiten der Zweck ihrer Reise vereitelt werden!
Ich habe gesehen, daß Leute vor der Cholera geflohen
und in ihrem Ufale angekommen, am Nervenleiden ge-
storben sind. Man thut nicht immer gut, wenn man
der Gefahr aus dem Wege geht. Dieser Gedanke
ist in einer, wenn ich nicht irre, arabischen Sage,
sehr gut ausgedrückt. Bei Salomo ging neben an-
dern Geistern auch der Tod aus und ein; nun be-
gegnete er ein Mal an der Thüre einem Hofmann,
den er aufmerksam ansah; dieser, ganz erschrocken,
erbat und erhielt von Salomo die Erlaubniß, eiligt
nach Aegypten zu fliehen, von wo nach einiger Zeit
die Nachricht seines Ablebens eintraf. Als hierauf
der Tod wieder bei Salomo erschien, fragte ihn die-
ser, warum er damals jenen Hofmann so ernst be-
trachtet habe? Ich hatte, war die Antwort, den
Auftrag, ihn in Aegypten zu holen, und war er-
staut, so kurz vor dem Termine ihn noch hier zu
treffen.

Der letzte, aber nicht unbedeutendste Grund der
Furcht vor der Cholera liegt in der weit verbreiteten
Meinung, daß sie ansteckend sei. Es mag bei ober-

zarteum alle Künstler und Kunstfreunde, nicht Oesterreichs und Deutschlands allein, sondern — Europa's ein. Mozart's Ruf ist ein Weltruf, sein Name gehört der Welt an; seine Verherrlichung ruft darum auch alle Welt zur Theilnahme auf. Wer immer mit Entzücken seine Töne als Künstler selbst hervorgerufen, oder als Kunstfreund denselben gelauscht hat, der komme, um bei diesem Feste sie in der würdigen Weise zu hören.

Bei der großen Zahl von Künstlern, deren Theilnahme bei einem solchen Feste erwartet werden kann, wäre es nicht möglich, noch spezielle Einladungen ergehen zu lassen. Möge daher dieser allgemeine Aufruf genügen, um sich für ihre Theilnahme freudig zu entschließen. Das Mozarteum in Salzburg ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß dieselbe Begeisterung für Mozart, mit welcher es dieses Fest veranstaltet, auch alle Tonkünstler beseele und Theilnehmer von nah und fern herbeirufen werde.

Zugleich ergeht an die Direktionen aller Musikvereine, Kunstanstalten, Konservatorien und Theater das freundliche Ersuchen, durch bereitwillige Urlaube, ertheilungen an ihre angestellten Mitglieder für diese Festzeit ihr Interesse an dem schönen Zwecke und ihre Verehrung Mozart's kund zu geben.

— In Folge hoher Bewilligung werden von den durch die angeordnete Auflösung mehrerer Artillerie- und Fuhrwesenbespannungen überzählig entfallenden Dienstpferde eine Anzahl zu Bruck an der Leitha, St. Pölten, Mistelbach und Wiener-Neustadt, und zwar an den Wochenmarkttagen, licitando verkauft.

— In Angelegenheit der Verpachtung der italienischen Bahnen hat sich einer der namhaftesten Berliner Banquiers nach Wien begeben. Derselbe ist von mehreren andern Berliner Finanziers bevollmächtigt, um wegen einer eventuellen Theilnahme an der Erwerbung dieser Bahnen zu unterhandeln. Es würde sich zu diesem Zweck in Berlin eine Filialkompagnie bilden.

— Bisher haben wir im Großen und Ganzen nur günstig lautende Berichte über die Ernte, namentlich vom Auslande, zu registriren gehabt. In den nördlichen Theilen Deutschlands, in Frankreich, England, Rußland, Polen, Egypten und Algier ist man mit dem Ergebnis zufrieden, zum Theil sogar hat daselbe die Erwartungen vollständig übertroffen. Vorzüglich ist die Ernte in Nordamerika ausgefallen; es ist daher zu hoffen, daß dieß Land wieder seinen Platz als Exportland einnehme, um den es durch den Gang seiner Industrie gekommen zu sein schien. Bei uns indes ist das Endergebnis noch nicht mit voller Sicherheit zu bestimmen, dennoch können wir auf weit mehr als eine Mittelernte rechnen.

— Die Geschäftsführer der im September hier stattfindenden 32. Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher, die Professoren Hyrtl und Schrötter, hatten am 19. d. M. Audienz bei Seiner Majestät dem Kaiser.

— Dem Vernehmen nach werden die gesetzlichen Bestimmungen über die Zusammenlegung landwirtschaftlicher Grundstücke und deren Zersüßelung erst dann zur Kundmachung gelangen, wenn die Landesanschlüsse, deren Einberufung bevorsteht, ihr Gutachten darüber abgegeben haben. Die Kundmachung

mehrerer anderer Gesetze, die gleichfalls den Wirkungskreis der Landesanschlüsse berühren, soll gleichfalls bis zu diesem Zeitpunkte verschoben werden.

Wien, 20. Juli. Eine Korrespondenz des „P. L.“ bringt von hier die folgende Notiz, welche von der Einsicht und dem Willen der Regierung, die Theuerungsfreiheit den allgemeinen Gesetzen des Verkehrs und der jederzeit am richtigsten urtheilenden Privatspekulation zu überlassen, ein vortheilhaftes Zeugnis abgelegt. „Die hiesige Handelskammer hatte über Antrag des Herrn Halbmayer beim Handelsministerium die Errichtung von Nothspeichern angefordert, durch die nicht allein dem Nothstande, oft durch eine einzige Mißernte herbeigeführt, begegnet, sondern auch für die Unternehmer ein pekuniärer Gewinn erzielt werden könnte.“ Dieses Gesuch ist von dem Ministerium abschlägig beschieden und der Kammer erklärt worden, daß Getreidespeicher und Kornmagazine für ein jedes Land allerdings von nicht zu läugnenden Vortheilen begleitet seien, daß jedoch die Errichtung derselben nicht zwangsweise verordnet, sondern der Privatspekulation überlassen werden müsse, die allein aus diesen Anstalten den rechten Gewinn zu ziehen im Stande sei.

— In Triest sind vom 20. Juli Abends um 8 Uhr bis zum 21. Abends um 8 Uhr, in der Stadt 26, im Gebiete 36, im Spitale 24, zusammen 86 Personen an der Cholera erkrankt, 46 genesen und 37 gestorben. — In Behandlung 408.

Vom 21. Abends um 8 Uhr bis zum 22. Abends um 8 Uhr, in der Stadt 24, im Gebiete 28, im Spitale 17, zusammen 69 Personen erkrankt, 26 genesen und 23 gestorben. — In Behandlung 428.

— In Fiume und Umgegend sind am 18. d. an der Cholera nur mehr 3 Personen erkrankt und 1 gestorben. Die Krankheit dürfte sonach bald ganz erlöschen.

— Am 19. Juli sind in Fiume an der Cholera erkrankt 4, gestorben 6.

— An der Brechruhr sind

	erkrankt	genesen	gestorben
in Venedig am 20.	5	1	3
„ Verona „ 19.	41	10	17
„ Verona „ 20.	31	8	24

— In Brescia vom 16. auf den 17. in der Stadt 31, in den Bezirken 93; vom 17. auf den 18. in der Stadt 29, in den Bezirken 41 Cholerafälle.

— In Vicenza am 14. 37, am 15. 30 Fälle. — Seit dem Beginne der Epidemie 362 erkrankt, 55 genesen, 204 gestorben.

— In Vicenza ist, wie die „Sferza“ berichtet, Chinin, Zinkoxyd und Quassiaholzertract als wirksames Mittel gegen die Cholera angewendet worden.

Prag, Wie der Tagesbote vernimmt, soll künftig die Einrichtung getroffen werden, daß sämtliche Getreidemärkte in allen Orten unseres Kronlandes an demselben Tage abgehalten werden sollen. Bekanntlich besteht diese Einrichtung bereits in vielen deutschen Staaten, und wir können die Einführung derselben nur bevorzugen, indem sich in Folge dessen die Getreidepreise den Verhältnissen des örtlichen Vorrathes und Angebotes entsprechender stellen werden, ohne durch das oft aus verschiedenen Gründen erfolgte

Fallen oder Steigen der Preise in benachbarten Orten influenzt zu werden, was nur dazu beitragen kann, einen angemesseneren Stand der Getreidepreise herbeizuführen. Auch die statistischen Berechnungen der mittleren Getreidepreise werden hiedurch an Richtigkeit und Verlässlichkeit nur gewinnen.

Innsbruck, 16. Juli. Sr. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 10. d. M. zur Linderung des über die Bevölkerung Tirols in Folge der Wasserverheerungen hereingebrochen Unglücks eine Unterstützung von 25.000 fl. aus Staatsmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

Portugal.

Lissaboner Nachrichten vom 9. Juli melden, daß die Session der Cortes am 14. Juli geschlossen werden sollte, daß die Regierung indeß noch einen Gesetzesentwurf von Bedeutung einzubringen beabsichtigte, der die Regulirung des Auswanderungswesens nach Brasilien betrifft. Ein solches Gesetz wird als besonders nothwendig geschildert, um der Vernachlässigung der portugiesischen Auswanderer abzuwehren, von welcher als Beispiel angeführt wird, daß vor Kurzem auf der portugiesischen Brigg „Defensora“ auf der Fahrt von Oporto nach Para von 280 Auswanderern 47 dem Hunger und Durste und der Mißhandlung erlegen sind.

Rußland.

Warschau, 11. Juli. Es ist hier stark die Rede von bedeutenden Reformen, welche die russische Regierung auszuführen beabsichtigt. Einige derselben sind schon ins Leben getreten. So ist z. B. die berüchtigte Untersuchungskommission für politische Verbrechen aufgelöst und diese sind den gewöhnlichen Gerichten zugewiesen. In den Branchen der Administration, in denen die russische Sprache eingeführt war, wie bei der Post, den Zollämtern u. s. w., würde die polnische Sprache wieder eingeführt. Man sagt sogar, daß der betreffende Kaiser, Alexander, in polnischer Sprache abgefaßt gewesen sei. Der Großfürst Nikolaus wird in einigen Tagen erwartet. Sein Gefolge ist bereits angelangt.

Telegraphische Depeschen.

London, Sonntag. (Unterseeisch). Gestern hat zu Osborne ein Kabinetstath stattgefunden, wobei die Königin Sir Molesworth zum Kolonialminister ernannte. Das Ministerium der öffentlichen Bauten wird vermuthlich Sir Benjamin Hall übernehmen. Nachrichten aus der Krim v. 20. d. melden nichts Erhebliches.

Lokales.

Laibach, am 23. Juli.

Morgen um 8 Uhr Früh findet bei St. Christoph nach Beendigung des Todtenamtes die feierliche Einweihung des errichteten Monumentes für den sel. Professor Kersnik Statt, zu welcher Feier die vielen ehemaligen Schüler, Freunde und Verehrer des Verbliebenen recht zahlreich sich einfänden dürften.

flächlicher Betrachtung auffallend erscheinen, daß contagiöse Krankheiten, d. h. solche, welche von Kranken auf Gesunde fortgepflanzt werden, gefährlicher sind, als miasmatische, d. h. solche, wo ein Ansteckungsstoff in der Luft verbreitet ist; denn den letzten kann man sich nicht entziehen, wenn man am Orte zu bleiben gezwungen ist; gegen die ersten dagegen kann man hoffen, geschützt zu bleiben, indem man den Umgang mit Kranken vermeidet. Und doch hat das Publikum mit seiner größeren Furcht vor contagiösen Krankheiten vollkommen recht; denn bei der Dichtigkeit unserer Bevölkerung, bei unserem lebhaften sozialen Verkehr werden gewiß nur die wenigsten Menschen sich in eine Lage versetzen können, hinlänglich isolirt, um jeder Gefahr vor Ansteckung auszuweichen. Zudem ist der Gedanke sehr niederdrückend bei der Pflege kranker Angehöriger, außer der Angst für ihr Leben, auch noch die für das eigene zu tragen. Das Verhalten der Cholera darf in dieser Hinsicht jedoch keine Besorgnisse erregen. Ueber die Ansteckungsfähigkeit (Contagiosität) der Krankheit sind die Meinungen der Aerzte getheilt. Die Einen behaupten, sie verbreite sich nur, die Anderen, sie verbreite sich nie durch ein Contagium; die Dritten gestehen ihr eine bedingte Contagiosität zu, in der Weise, daß zwar ein von Cholerakranken ausgehender Ansteckungsstoff als Ursache der Weiterverbreitung in den wenigsten Fällen nachzuweisen und anzunehmen sei, daß sich aber unter gewissen Verhältnissen ein solcher bilden und Ursache neuer Erkrankungen werden könne. Man kann schon jetzt mit großer Bestimmtheit voraussagen, daß die letzte Ansicht später

sich allgemeine Geltung verschaffen werde; es wird aber immerhin noch eine geraume Zeit darüber hingehen, bis sich die Aerzte darüber geeinigt haben werden.

Hinge von der Entscheidung dieser Frage das Wohl der Bevölkerung ab, so wäre sie also voraussichtlich noch lange in einer unsicheren und gefährlichen Lage. Zum Glück ist dieß nicht der Fall. Es ist durch tausendfältige Erfahrung bewiesen, daß der Umgang mit Cholerakranken keine Gefahr bringt, wenn man nur die übrigen Ursachen der Erkrankung, jene Ursachen, welche Diarrhöe machen, vermeidet. Wer sich keine Diätfehler zu Schulden kommen läßt, Erältungen, zu große Anstrengungen mit fortgesetzten Nachtwachen vermeidet, und nicht allzu ängstlich ist, der darf getrost an Cholerakranken alle die Pflichten erfüllen, zu welchem Beruf und Familienbände ihn auffordern. Dieß ist eine unumstößliche und tröstliche Thatsache. Sie ist besonders durch die Wahrnehmung hergestellt, daß die Aerzte, welche in der täglichen unmittelbaren Berührung mit der Krankheit sind, von dieser nicht häufiger befallen werden, als solche, welche nie mit einem Kranken zusammenkommen. Ich selbst, wie Tausende anderer Aerzte, haben unzählige Kranke behandelt und Leichen geöffnet, ohne je davon einen Nachtheil zu spüren, und das einzige Mal, wo ich die Anfälle dieser Krankheit erlitt, war ein Diätfehler die Ursache, den ich mir in Rom zu Schulden kommen ließ, wo die Epidemie schon ganz im Erlöschen war, ich mehrere Tage lang keinen Kranken gesehen hatte, und also von meiner gewöhnlichen Vorsicht nachließ.

Ich habe Leute von der Cholera befallen sehen, welche in übertriebener Aengstlichkeit sich ganz abgesperrten, und dadurch so gesichert hielten, daß sie hinsichtlich der Diät sich keine Einschränkungen auferlegten, während, wie bemerkt, Tausende verschont blieben, welche, zwar im täglichen Verkehr mit Cholerakranken waren, aber mit Rücksicht auf ihr Regime eine vernünftige Vorsicht beobachteten. Man stellt sich die Ursache der einzelnen Erkrankungen am besten folgendermaßen vor: Während der Herrschaft der Cholera ist in der Luft der befallenen Gegend ein gewisser fremdartiger Stoff verbreitet, welchen Jedermann einathmet, wodurch Jedermann die Anlage zur Cholera erhält; diese Anlage aber allein ist nicht hinreichend, um irgend Jemanden krank zu machen; es werden, um wirklich die Cholera hervorzubringen, äußere Schädlichkeiten der oben angegebenen Art erfordert. Der Anlage zur Cholera kann man sich also nicht entziehen, wohl aber den Gelegenheitsursachen zu ihrem Ausbruche, so daß es gewissermaßen von einem selbst abhängt, ob man die Cholera bekommen will, oder nicht. (Fortsetzung folgt)

Miszellen.

(Eine neue Journalannonce.) Im Zeitungswesen der Colonie Neuseeland scheint noch ein unvollständiger Stand der Anschuld zu walten, um welchen ihn der gehegte europäische und amerikanische Journalismus wohl beneiden mag. Die letzte Nummer des „Otago Witness“, die nach England gekommen ist, enthält die Anzeige: „Nächste Woche werden wir unseren Lesern kein Blatt liefern, weil wir andere nöthigere Sachen zu drucken haben.“

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht.

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener-Zeitung.

Wien 23. Juli 1855, Mittags 1 Uhr.

Mangel an Geschäftslust drückte die Effektenkurse ein wenig.
5% Metall. 78.
National-Anleihen ging von 83 1/2 bis 1/2 zurück, und
heb sich dann wieder auf 83 1/2.

Nordbahn-Aktien wichen von 203 1/2 auf 202 1/2.
Staatsbahn-Aktien Anfangs mit 313 1/2 begehrt,
schlossen mit 313 matt.

In Devisen und Valuten machte sich die flauere Richtung
entschieden geltend.

Größe Käufer traten als Geber auf, und die Preise er-
mäßigten sich fast um 1/2 pSt.

Amsterdam 100 1/2 Brief. — Augsburg 122 1/2 Brief. —
Frankfurt 121 1/2 Brief. — Hamburg 88 1/2 Brief. — Livorno
— London 11.50 Brief. — Mailand 121 1/2 Brief. —
Paris 142 1/2 Brief.

Staatsanleiheverschreibungen zu 5%	78 - 78 1/2
do do do 4 1/2%	67 1/2 - 67 1/2
do do do 4%	61 1/2 - 61 1/2
do do do 3%	47 - 47 1/2
do do do 2 1/2%	38 - 38 1/2
do do do 1%	15 - 15 1/2
do do do S. B. 5%	91 - 92

National-Anleihen	5%	83 1/2 - 83 1/2
Komb. Anleihen	5%	99 - 100
Grundentlast.-Oblig. N. Oest. zu 5%	5%	76 - 76 1/2
do do do anderer Kronländer	5%	69 1/2 - 74
Gloggnitzer Oblig. m. R. zu 5%	5%	92 - 92 1/2
Nordbahn do do do 5%	5%	90 1/2 - 90 1/2
Peñyer do do do 4%	4%	92 1/2 - 92 1/2
Mailänder do do do 4%	4%	89 1/2 - 89 1/2

Lotterie-Anleihen vom Jahre 1834	224 - 225
do do do 1839	120 - 120 1/2
do do do 1854	100 1/2 - 100 1/2

Banco-Obligationen zu 2 1/2%	57 - 57 1/2
Banco-Aktien pr. Stück	982 - 984
Escomptebank-Aktien	88 1/2 - 89

Aktien der k. k. priv. österr. Staats-
Eisenbahngesellschaft zu 200 fl.
oder 500 fr. 312 1/2 - 313

Wien-Maader Aktien (zur Konvertierung
angemeldet) —

Nordbahn-Aktien getrennt 202 1/2 - 202 1/2

Widows-Einz.-Grundr. 237 - 239

Preßburg-Tyrn. Eisenb. 1. Emission 18 - 20

do do 2. „ mit Priorit. 25 - 30

Dampfschiff-Aktien 525 - 527

do do 12. Emission 519 - 520

do do des Lloyd 502 - 504

Wiener-Dampfschiff-Aktien 109 - 110

Peñyer Kettenbrücken-Aktien 56 - 60

Lloyd Prior. Oblig. (in Silber) 94 - 94 1/2

Nordbahn do do 5% 85 - 85 1/2

Gloggnitzer do do 5% 72 - 73

Donau-Dampfschiff-Oblig. 5% 82 - 82 1/2

Gomo-Menscheine 13 1/2 - 13 1/2

Eschgrätz 40 fl. Lose 73 1/2 - 74

Windischgrätz-Lose	26 1/2 - 27
Waldstein'sche „	25 - 25 1/2
Keglesch'sche „	10 1/2 - 10 1/2
R. k. vollwichtige Dukaten-Agio	26 1/2 - 26 1/2

Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 24. Juli 1855.

Staatsanleiheverschreibungen zu 5 pSt. fl. in G.M.	77 15/16
do v. 1853 mit Rückzahl. „ 5	92
do do der National-Anleihe zu 5% fl. in G.M.	83 1/16
do do „ 4 1/2 „ „	67 1/8

Aktien der k. k. priv. österr. Staatsbahn-
gesellschaft zu 200 fl., voll eingezahlt
mit Katenzahlung 203 1/4 fl. B. B.

Nied. Oesterr. Grundentlast.-Obligation. zu 5% 75 3/4

Grundentl.-Obligat. anderer Kronländer zu 5% 73 3/8

Banco-Aktien pr. Stück 980 fl. in G. M.

Aktien der Niederösterr. Escompte-Ge-
sellschaft pr. Stück zu 500 fl. 442 1/2 fl. in G. M.

Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. G. M. geir. 2020 fl. in G. M.

Aktien der österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. G. M. 526 fl. in G. M.

Wechsel-Kurs vom 21. Juli 1855.

Amsterdam, für 100 Holländ. Gulden, Rthl. 100 2 Monat.

Augsburg, für 100 Gulden Cur. Gulden. 122 1/4 Ufo.

Frankfurt a. M. (für 120 fl. südd. Ver-
eins-Währ. im 24 1/2 fl. Fuß, Gulden.) 121 1/8 Bf. 3 Monat.

Hamburg, für 100 Mark Banco, Gulden 88 3/8 Bf. 2 Monat.

London, für 1 Pfund Sterling, Gulden 11-48 Bf. 3 Monat.

Mailand, für 300 Oesterr. Lire, Gulden 120 3/4 Bf. 2 Monat.

Marietta, für 300 Franken, Gulden 141 1/2 Bf. 2 Monat.

Paris, für 300 Franken, Gulden 141 3/4 Bf. 2 Monat.

R. k. vollw. Münz-Ducaten 26 3/8 pr. Cent. Agio.

Gold- und Silber-Kurse vom 23. Juli 1855.

Kais. Münz-Ducaten Agio 26 3/4 26 5/8

do do do 26 1/4 26 1/8

Napoleons'or 9.34 9.33

Souverains'or 16.40 16.38

Friedrichs'or 9.44 9.42

Preussische „ 10.11 10.9

Engl. Sovereigns 11.58 11.56

Russ. Imperiale 9.47 9.45

Doppie 36 36

Silberagio 22 5/8 22 3/8

3. 1116. (2) Nr. 7267.

Kundmachung.

Die Direktion der ersten österreichischen Spar-
kasse bringt hiemit zur Kenntniß, daß sich ein
Sparkassenbüchel auf den Namen G. K. Wun-
schenmeyer in ihrer Verwahrung befindet,
dessen Eigenthümer bisher unbekannt ist.

Demnach wird derjenige, welcher hierauf An-
spruch hat, aufgefordert, sich innerhalb eines

Jahres an die genannte Direktion unter Nach-
weisung seines Rechtes zu wenden.

Von der Direktion der ersten österr. Spar-
kasse. — Wien am 28. Juni 1855.

3. 1117. (2)

Warnung.

In dem Gradaschka-Bache durchgehends,
wie auch in der Schuiza, wird sowohl der
Fisch- als auch der Krebsfang, auf was immer
für eine Art, wenn auch beim Baden ausgeübt,
vom Pächter auf das Strengste untersagt.

Die Betretenden werden sich die unangeneh-
men Folgen selbst beizumessen haben.

3. 1078. (3)

Annonce.

In Carl Denike's Expéditions-
Bureau zu Kranichsfeld findet ein mit
dem Expéditions-Geschäft vollkommen
vertrautes Individuum als Correspondent
Aufnahme, wenn dieser zugleich die
Eigenschaft zur einfachen Buchführung
besitzt.

Jene, welche Kaution leisten können,
haben vor gleich Befähigten den Vorzug,
weil mit diesem Posten zeitweise die Kassa-
führung erforderlich ist.

Auch wird ein Praktikant für dasselbe
Geschäft aufzunehmen gesucht.

Offerte sind versiegelt unter der Adresse:
„Herrn Johann Nep. Kogouschek,
Geschäftsleiter dessen Geschäftes“ einzu-
senden.

3. 1081. (3)

1000 Cimer Wein

der ausgezeichnetesten Gebirge, sind
in der Stadt Rann billig zu haben.

Anzufragen beim Herrschafts-
Binder daselbst.

3. 981. (3)

Mit kais. k. königl. allerh. Privilegium und königl. preuß. und königl. bair. allerh. Approbation.

Dr. Borchardt's

KRÄUTER-SEIFE

(in verpackten Original-Päckchen à 24 fr. G.M.)

Dr. HARTUNG'S

CHINARINDEN-CEL

(in verpackten und im Glase gestempelten Flaschen à 50 fr. G.M.)

KRÄUTER-POMADE

(in verpackten und im Glase gestempelten Tiegeln à 50 fr. G.M.)

Dr. Suin de Boutemard's

ZAHN-PASTA

(in 1/4 und 1/2 Päckchen à 40 und 20 fr. G.M.)

Dr. Borchardt's nach wissenschaftlichen Grundsätzen genau be-
rechnete und überaus glücklich kombinierte aromatische medizini-
sche Kräuter-Seife, nimmt durch ihre bis jetzt unerreichten charak-
teristischen Vorzüge, unter allen vorhandenen derartigen Präparaten
unbestritten den ersten Rang ein und eignet sich gleichfalls mit großer
Ersparlichkeit zu Bädern jeder Art.

Das glückliche Resultat einer vorgeschrittenen, sorgfältigen, wissenschaft-
lichen Erkenntnis, sind die Dr. Hartung'schen privilegierten Haar-
wuchsmittel bestimmt, sich in ihren Wirkungen gegenseitig zu ergän-
zen: dient das Chinarinden-Cell zur Conservierung der Haare
überhaupt, so ist die Kräuter-Pomade zur Wiedererweckung
und Belebung des Haarwuchses angezeigt; erhöht letzteres die Glan-
zhaftigkeit und Farbe des Haars, so schützt letztere vor dessen frühzeitigem Er-
bleichen und Ausfallen, indem sie der Epidermis eine neue, wohlthuernde
Substanz mittheilt und die Haarzwiebeln auf die kräftigste Weise nährt.

Dr. Suin's aromatische Zahn-Pasta oder Zahnpasta, allgemein mit besonderer Vorliebe als das universellste und zuverlässigste
Erhaltungsmittel und Verschönerungsmittel der Zähne und des
Zahnfleisches anerkannt, reinigt bei Weitem angenehmer und schnel-
ler als die verschiedenen Zahnpulver, und erhält gleichzeitig der
ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige, liebliche Frische.

CAUTION. Nachdem der seit Jahren so wohl be-
gründete Ruf der hiesigen privilegierten Erzeug-
nisse fast täglich = mannigfachen Nachahmungen und
Fälschungen = hervorruft, wollen die geübten Con-
sumenten unserer in und Auslande in so großen Ehren
stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffent-
lichte Verpackungsart, als auch auf die Namen: Dr. Bor-
chardt (Kräuter-Seife), Dr. Hartung (Chinarinden-Cell und Kräuter-Pomade) und Dr. Suin de Boutemard (Zahn-Pasta), so wie auch auf die Firma
unseres betrieblichen alleinigen Orts-Representanten
zur Verhütung von Täuschungen = gefälligst genau
achten.

Alleiniges Depot für Laibach bei Alois Kaisell, in Wippach bei J. M. Dollenz, in Capo d'Istria beim Apotheker Giovanni Delise, in Görz
bei G. Anelli, in Klagenfurt beim Apotheker Anton Weinig, in Tarvis beim Apotheker Albin Stäpfer, in Triest bei den Apothekern Antonio Bampieri und
Sigm. Weinberger, in Villach bei Mathias Fürst, in Friesach beim Apotheker W. Eichler und in Krainburg bei Theodor Lappain.

3. 1082. (2)

Riesshotter unentgeltlich

kann aus dem Koliseum Jedermann wegführen, der sich ver-
bindlich macht, den Mauerstrand durchgeworfen zurückzulassen.

Josef Bened. Withalm.

3. 1132.

Der heutigen Zeitung liegt eine Anzeige, betreffend das Nationalwerk: „Der große
österreichische Sauschag“ bei.

Laibach den 25. Juli 1855.

Joh. Giontini,

Buch-, Kunst- und Musikalienhändler.